

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 316.

Donnerstag den 11. November.

1852.

Bekanntmachung.

Nachdem vom hiesigen Fiacre-Verein auf das Jahr vom 1. September 1852 bis dahin 1853

Herr Johann Friedrich Beck,
= Johann David Rasch,
= Friedrich Wilhelm Voigt und
= Johann Friedrich Neumeister

zu Vorstehern gewählt und von uns bestätigt worden sind, so bringen wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.
Leipzig, den 5. November 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Schleifner.

Erinnerung an Abentrichtung der Grundsteuern &c.

Am 1. November d. J. wird der diesjährige vierte Termin der Grundsteuern, welcher nach der allerhöchsten Verordnung vom 15. December v. J. mit

Drei Pfennigen von jeder Steuereinheit

zu entrichten ist, fällig. Die diesfälligen hiesigen Steuerpflichtigen werden daher hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge, so wie die städtischen Realschoß- und Communal-Anlagen an gedachtem Tage und spätestens **innen 14 Tagen** nach demselben bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, indem nach Ablauf dieser Frist, gesetzlicher Vorschrift gemäß, sofort executivische Zwangsmittel gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, den 30. October 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Tagesbefehl

an die Communalgarde zu Leipzig den 10. November 1852.

Daß der bisherige Commandant des ersten Bataillons, Herr Engelmann, auf Ansuchen seiner Function enthoben und der an dessen Stelle gewählte bisherige Zugführer der 7. Compagnie,

Herr Franz Moritz Weindolt, Kaufmann, Ritter des R. S. V.-D.,

von dem Königl. Hohen Ministerium des Innern als Commandant des ersten Bataillons bestätigt und von dem unterzeichneten Commando heute als solcher in Pflicht genommen worden ist, wird hiermit zur Kenntniß der Communalgarde gebracht.

Das Commando der Communalgarde.

H. W. Neumeister, Commandant.

Schiller.

Der große Zeitraum, in welchem ein vollendetes Schriftthum die Herrlichkeit, den Tiefinn und die Innigkeit unseres Volkes bekundete, liegt schon weit in der Vergangenheit zurück und nur Greise können noch eine lebendige Erinnerung der Tage haben, in denen Schillers gedankenvolle Gedichte und gewaltige Schauspiele zuerst bekannt und mit Begeisterung aufgenommen wurden. Was wir Andern darüber wissen, ist nichts Selbsterfahrenes, sondern ruht einzig auf geschichtlicher Kunde; wenn gleich auch unser Sinn durch sie mit zauberischer Macht berührt wird, so war die Stimmung der Vergangenheit doch weit abweichend von der Stimmung der Gegenwart, also auch ihre Wirkung. Nicht sehr fern ist die Zeit, wo das Geschlecht der Zeitgenossen Schillers gänzlich ausgestorben sein wird. Aber dennoch wird uns sein Leben und Wesen deutlicher und deutlicher. So Mancher von denen, die ihm nahe standen und geeignet waren, über ihn zu berichten, schwieg, so lange er selbst lebte, und öffnete erst im Tode den Mund. Hinterlassene Aufzeichnungen geben uns so manche überraschende Auskunft, und kaum schien Hoffmeisters in mehr als einer Beziehung ausgezeichnete Lebensbeschreibung Schillers den vorräthigen Stoff

gesichtet und bis zum Abschlusse verarbeitet zu haben, als neue Nachrichten über den Dichter sich häuften. So hat neuerdings Prof. Köpke in Berlin aus den Denkschriften der Frau Charlotte von Kalb höchst interessante Mittheilungen gemacht, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser richten möchten. Frau von Kalb stand mit Schiller in einem langen Briefwechsel, warf aber in einem Anfall von Wahnsinn diese Briefe, die sie kaum noch zu einem heiligen Vermächtniß für ihre Kinder bestimmt hatte, ins Feuer, nicht alle mit einem Male zugleich, sondern langsam, einen nach dem andern, bis die Flamme sie alle verzehrt hatte. Später folgte die Reue, und sie verfaßte in ihrem Alter *Denkwürdigkeiten*, welche nach ihrem Tode ihre Tochter Edda von Kalb, Hofdame in Berlin, dem Prof. Köpke zur Benutzung für die *Deffentlichkeit* überließ. Die edle Dame begriff, daß das Privatleben ihrer Mutter durch die Personen, mit denen sie in Verkehr getreten (Schiller, Goethe, Wieland, Herder u. A.), ein öffentliches Interesse gewonnen habe, und scheute darum nicht zurück, die wunden Seiten eines zerrissenen Familienlebens aufzudecken. Diese Höhe der Betrachtung, welche kleinliche Aengstlichkeit in den Hintergrund schiebt, verdient besonders an einer Dame alle Anerkennung und Achtung. Schiller übersah die verschrobene Lage, in welcher sich